

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

L. Fortsetzung des neun und vierzigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



L.

Fortsetzung des neun und vierzigsten  
Stücks.

**E**ben so schädlich als der Kohlendampf, kann in vieler andern Absicht auch die Bewohnung neu aufgeführter oder frisch geweisster Gebäude seyn. Schon von den Wirkungen eines solchen neugebaueten Hauses, auf die darin aufbewahrten Geräthschaften kann man den Schluß auf die Folgen für die Gesundheit der Menschen machen. Die Schränke werden mit einem stinkenden Schimmel überzogen, und alles Holzwerk fängt an in die Fäulung zu gehen. Kleider und Wäsche sind beständig feucht und bekommen Flecken, die kein Wasser mehr abwaschen kann, und das Salz zerfließt in kurzer Zeit. Einer so heftigen Ursach der Auflösung kann unser Körper nicht lange widerstehen, und die blasse Farbe und das aufgedunstete Wesen dererjenigen, die sich solchen Gebäuden anvertrauen, zeugen hinlänglich von der Gefahr eines so nassen Aufenthalts. Aber die Wirkung des Kalkgeruchs auf unsere Nerven ist in den frisch durchweissten Wohnungen noch viel heftiger, und man hat dadurch Erstickungen, Schlagflüsse, Lähmungen

VIMONT

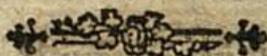


gen und mehrere dergleichen Zufälle entstehen gesehen.

Auch das Bemalen der Zimmer mit Grütpapier, oder mit Bleifarben, ist immer bedenklich, weil bei einer größern Wärme verschiednes schädliches davon ausdünstet, und die Stubenluft verunreiniget. Der Bleidampf macht allein schon, wie sehr viele Erfahrungen bewiesen haben, zuweilen eine Lähmung; und der unerträgliche Gestank des Grütpapiers reizt die Nerven des Haupts und verursacht Kopfsweh, Schwindel, Erbrechen und noch schlimmere Zufälle, so wie auch Wachstapeten aus der nemlichen Ursach anfänglich Nachtheil bringen können. Brennen in einem solchen Zimmer noch dazu viele Lichter, wozu wol gar das Fett von frepierten oder an Seuchen gestorbenen Thieren genommen worden, oder sind zugleich viele Menschen, die ihren Magen mit vielen Speisen und erhitzten Getränken angefüllt haben, darin beisammen, so werden die Folgen noch bedenklicher; einmal, weil die vielen Lichter sowol als die Ausdünstung der Personen, und das Brennliche, das aus ihren Lungen fließt, die Luft ohnehin schon phlogistisch machen, und dann auch weil durch die eben dadurch entstandne Wärme die Ausdünstung der Malerei vermehrt wird. Aus diesen Umständen lassen sich die Ohnmachten und andre üble Zufälle erklären, womit

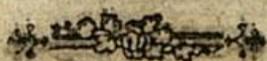
womit in Schauspielhäusern bei einer zahlreichen Versammlung, wo durch die Ausdünstung so vieler Menschen von verschiedenem Stande, deren Kleider oft naß und unrein sind, durch den Dampf so vieler Lichter und Lampen, wozu oft stinkendes Del genommen wird, durch den Anstrich so vieler Decorationen der Schaubühne, und dergleichen die Luft verunreiniget wird, so häufig Zuschauer, besonders weiblichen Geschlechts, befallen werden. Einige aufmerksame Beobachter haben die Luft eines sehr angefüllten Schauspielplatzes eben so verdorben gefunden, als die Luft der Todtengrüste.

Auch die Kirchen werden bei großer Volksversammlung, besonders in der Sommerhitze und bei feuchtem Wetter mit schädlicher Luft vergestalt angefüllt, daß manchmal Menschen ohnmächtig dahin sinken, und nur in freier Luft wieder zu sich selbst kommen, welches Uebel aber freilich wol nicht ganz abzuändern steht. Nur sollte man durch den Schmuck lebendiger Blumen die Kirchenluft nicht noch mehr vergiften, und wenn man ja was thun wollte, da grüne Baumblätter die Luft reinigen, die Kirchen lieber zur Sommerzeit mit frischen Baumzweigen zieren, und sie in frischem Stand erhalten, den Kirchensboden nach jeder großen Versammlung aufwaschen, und, ohne jedoch einen Zug der Luft



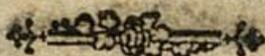
zu veranlassen, immer einige Fenster offen stehen lassen. Ein vernünftiger Prediger wird überdem zu solcher Zeit seine Zuhörer nicht mit allzulangen Predigten aufhalten.

Was ist aber unter diesen und andern Umständen von den gewöhnlichen Räucherwerken zu halten, womit man Zimmer, theils um des Wohlgeruchs willen, theils zur Verreibung unangenehmer Dünste zu parfümiren sucht? Sind sie wirklich Mittel, die Luft im Zimmer zu reinigen, sie, wenn sie feuchte ist, auszutrocknen, sie zum Athmen tauglicher zu machen, und dergleichen? Schwerlich läßt sich diese Wirkung davon hoffen. Einmal machen die Räucherwerke die Luft an und vor sich phlogistisch, obgleich nicht in einem solchen Grade, daß sie just gefährlich und tödtend werden sollten. Aber wenn denn auch Wacholderbeeren, Räucherkerzen, Mastix, Weihrauch, sogenanntes Räucherpulver und dergleichen unsere Geruchsnerven eine Zeitlang auf eine angenehme Art rühren, folgt daraus, daß sie nun auch die Luft im Zimmer verbessern? Die unangenehmen Ausdünstungen, die durch solche Räucherwerke vertrieben werden sollen, weichen ja deswegen nicht aus dem Zimmer, sie werden auch von dem Rauch nicht verschlungen oder vernichtet. Die ganze Wirkung der Räucherwerke besteht also

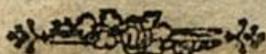


also darin, daß sie durch ihren stärkern überwiegenden Geruch die im Zimmer vorhandenen Ausdünstungen und üblen Gerüche auf eine Zeitlang unterdrücken, welche sich aber nachher, wenn die Theile des Räucherpulvers verfliegen sind, eben so wol wieder empfinden lassen, und sich nicht eher verlieren, bis durch Oefnung der Thüren und Fenster das Zimmer wieder mit frischer Luft angefüllt ist. Ist aber ein Haus oder ein Zimmer von Natur ungesund und mit verdorbner Luft versehen, welches man an den Feuchtigkeiten der Wände, an der Vermoderung des Hausgeräths, an Flecken auf Metallen, am Rosten des Eisens, an Auswachsungen des Salzes auf allerlei Körpern, an Verfärbungen des Seiden- und Leinengeräthes und dergleichen erkennen kann, so werden alle Räucherwerke im mindesten nichts helfen.

Da die Luft in verschlossenen Bohnzimmern und Schlafkammern, wie aus dem vorhergehenden erhellet, durch Ausdünstung und Ausathmen, überhaupt aber durch Anhäufung des brennlichen Wesens verdorben wird, so begreift man, warum in Hospitälern, Lazarethen, Armenhäusern, Waisen- und Schulhäusern, in der Gegend, wo todte Körper eingegraben werden, in unterirdischen Gewölbern und tiefen Gruben, ingleichen nahe bei den Abtritten — die man



also billig in Schlafzimmern nicht haben sollte, ferner in der Nähe von Schmelzöfen und Fabriken, die zu ihrem Gewerbe vieles Feuer gebrauchen, in Werkstädten, wo viele Holzkohlen gebraucht werden, und die frische Luft keinen hinlänglichen freien Zugang hat, in niedrigen, engen, mit kleinen Fensterchen versehenen Wohnungen, in Bettstellen, welche um und um mit Vorhängen behängt sind, und dergleichen, eine so ungesunde Luft seyn müsse? Denn jede Luft ist, besonders an eingeschlossenen Orten verdächtig, die einen bleibenden Geruch hat; selbst der Balsamduft fest verschlossener Drangeriehäuser hat auf die Gesundheit eben so schädliche Wirkung, als der Wohlgeruch der auserlesensten Blumen in Schlafzimmern. In den Krankenstuben würde es sehr zur Verbesserung der Luft gereichen, daß man, wenn es die Jahreszeit zuläßt, frisch belaubte Zweige, grüne Stauden und Pflanzen beim Sonnenschein hineinsetzt, des Abends aber solche wieder wegschafft. Diese Pflanzen müßte man aber an denjenigen Stellen anbringen, welche am hellsten sind, und das Tages- und Sonnenlicht am besten genießen, sie auch so stellen, daß sie einander nicht selbst beschätteten. Der hienit verbundene Vortheil, ergiebt sich aus dem, was oben gesagt ist. Eine reine und gesunde Luft ist  
Den



den Kranken so nöthig, daß sie ohne dieselbe in die größte Lebensgefahr gerathen könnten. Man sollte daher in Häusern, wo viele Kinder sind, deren mehrere etwa auf einmal krank werden, ihrer, wenn sichs thun läßt, so wenig als möglich in ein Zimmer beisammen bringen. Es ist unglaublich, in wie wenig Tagen die Luft in gedrängvollen Behältnissen verdirbt; und was es noch schwerer macht, dem Uebel abzuhelfen, ist, daß man theils die Wärterinnen, theils die Kranken selbst oft nicht überzeugen kann, wie nöthig es sey, die Thüren oder Fenster jemals der Luft wegen zu öffnen. Man meint es mit sich und den Seinigen sehr schlecht, wenn man sie beim kleinsten Anfange einer Unpäßlichkeit das Zimmer hüten, und die freie Luft meiden, in den Krankheiten selbst aber alle Oeffnungen vernageln und verschließen läßt, und auf diese Weise sehr vorsichtig zu handeln glaubt. — Mögten wir doch, sagt Pringle, nicht zu flug seyn, damit wir die Kunst erlernten, uns sinnreich ums Leben zu bringen!

Dies mag für jetzt genug seyn, uns von der Wahrheit zu überzeugen, daß die Luft, dieses feine, durchsichtige, fühlbare Geruch- und Geschmacklose elastische Wesen, ein absolut nöthwendiges Mittel zur Erhaltung unsers Lebens und unsrer Gesundheit sey. Nur noch ein paar



Blicke auf die Eigenschaften der Luft, die wir bisher kennen gelernt haben. — Würde die äußere Luft uns auf einige Augenblicke ganz entzogen, so würden unsre Gefäße zerreißen, und Menschen und Thiere umkommen. — Wäre die Luft nicht durchsichtig, wie eingeschränkt würde unser Gesichtskreis seyn! Wie wenig Kenntniß würden wir bei unserm kurzen Leben von den außer uns befindlichen Dingen erlangen können! Wie unwissend würden wir auf immer in der Gestirnkunde bleiben! Wie viel Vergnügen, das uns die Schönheiten der Natur gewähren, würden wir entbehren müssen! — Wäre die Luft nicht fühlbar, wie würde uns die Sonnenhitze oft unerträglich fallen, wenn uns ihr sanftes Anwachen nicht Kühlung verschafte! Oder wäre die Luft nicht bewegbar, so würde der Mensch vieler Bequemlichkeit, vieler Vergnügungen und anderer Dinge, die seinen Bedürfnissen zu statten kommen, entbehren müssen. Ohne Bewegbarkeit der Luft würde die Schiffahrt nicht bestehen, keine Windmühlen existiren und dergleichen mehr. Hätte die Luft Geschmack oder Geruch, wie unangenehm müßte ihr beständiger einförmiger Eindruck auf unsre Geruchs- und Geschmacksnerven uns endlich werden, da sie unaufhörlich in unsrer Nase und in unserm Munde wechselt! — Wäre es möglich,  
 daß

daß die Luft bei strenger Kälte wie Wasser gefrieren könnte, wie würde es dann um das Leben der Menschen und Thiere stehen! — Hätte die Luft keine Federkraft, so würde alles in der Natur tod seyn, kein Schall, kein Ton würde zu unsern Ohren kommen; keine Menschen- sprache, keine Thierstimme würde statt finden; keine Musik, kein Gesang der Vögel würde unser Ohr ergötzen. Wäre die Luft beständig in einem vollkommenen Reinheitszustande, wie viele Unvollkommenheiten für das Ganze würden daraus entstehen, wie unfruchtbar würde die Erde seyn, wie wenig Nahrung zum Theil die Pflanzen und Saaten bekommen, wenn sie nicht durch die in der Luft gesammelten und auf mancherlei Art dem Erdboden zugeführten, wässerichten brennlichen und sauren Theile Erquickung und neues Leben erhielten! Kein Gewitter würde alsdenn die Erde befeuchten, kein Regen das Land erquickern können. Wäre die Luftmasse im allgemeinen aber nicht so groß, als sie wirklich ist, so würde sie durch die vielen darin angehäuften Dünste, die sich alsdenn nicht so vertheilen könnten, oft verderblich für die Gesundheit werden. — Und so findet der Mensch überall Spuren der Weisheit und Güte des Schöpfers; in allen Verhältnissen, bei allen Gelegenheiten unerkannte Wohlthaten; auch da Wohlthaten, wo ein



flüchtiger Blick ohne Aufmerksamkeit und Prüfung, Unvollkommenheiten zu finden glaubt.

So muß, sagt Forster,<sup>1)</sup> die Betrachtung der Veränderungen der Luft des aufmerksamen Weltbürgers Ehrfurcht gegen Gott erhöhen, der die aller einfachsten Gesetze der Natur vorgeschrieben, welche eben daher so allgemein werden, und die allergrößten und merkwürdigsten Wirkungen hervorbringen. Wirkungen, welche in seiner Hand eben so wol Mittel des Segens, als Werkzeuge der Verheerung werden können — — —

Die Luft, die wir athmen, wird durch Ausdünstungen Gift und Tod; alles unser Thun ist vergeblich, den Dunstkreis eines Landes, einer Gegend, einer Stadt zu läutern und zu reinigen, in ihr selbst aber hat die Natur auch Mittel, dieselbe Luft nicht nur zu säubern, sondern besser, und gesünder, als gewöhnlich zu machen. Wie sehr Vater ist der Schöpfer in allen Theilen seiner Schöpfung! Je mehr wir sie kennen lernen, je tiefer wir ins Wesen erschaffener Dinge dringen, desto mehr leuchtet seine Güte und Vorsorge überall hervor. Welche Ermunterung der Natur auf allen geheimsten Wegen nachzuspähen! Die Bemühung des Forschers wird dadurch reichlich belohnt, daß ihn seine Kenntnisse fähig machen, sich selbst und andern nützlich zu werden.

1) Im Götting. Mag. 1. Jahrg. 1. St. p. 205.

## LI.

Von einer merkwürdigen Entzündung,  
in einem Keller.

Ich erzähle diese Begebenheit nicht als etwas neues, denn sie hat sich bereits im Jahr 1750. zugetragen; ich führe sie aber als etwas Merkwürdiges, und als einen Beweis an, wie Dünste sich auf eine ganz sonderbare Art an einem Orte anhäufen, und was aus ihrer Anhäufung an einem verschlossenen Orte für Folgen entstehen können. Am 27. Jul. des erwähnten Jahres wollte eine Magd in dem Hause eines Kaufmanns mit einem brennenden Lichte in den Keller gehen. Als sie die zweite Stufe betrat, kam ihr ein dicker Dampf entgegen, der sich augenblicklich mit einem Knalle entzündete, so daß die zur Kellertür herausfahrende Flamme den ganzen Hofraum bis auf eine ziemliche Strecke in der Luft erfüllte. Die Flamme verschwand so gleich wieder, und ließ an dem hölzernen Eingange des Kellers durch Versengung einige Spuren zurück. Die Magd, welche ohngefähr 17. Jahr alt war, fiel so gleich rücklings für todt hin; Arme, Füße, und Unterleib waren ganz an ihr verbrannt, zuletzt kam der kalte Brand dazu, und am 7. August starb sie, nach unsäglichen Schmerzen.